

Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Viebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 25 Pfg. ercl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 2.

Halle a. S., den 12. Januar 1901.

8. Jahrgang.

Zigeuner und Jude

Ueber die Zigeuner, deren zwangsweise An siedelung ins Auge gefaßt wird, veröffentlichte der österreichische Strafrechtliche Dr. Groß kürzlich eine interessante Studie. Es ist dabei auffällig, daß die Juden den Zigeunern in ihren Charaktereigenschaften nicht nachsehen und man zu dem Schlusse kommen kann, der Jude stammt vom Zigeuner ab. Nun, liebe Leser, denk einmal ein wenig nach und erkärt uns offen, was Euch an unserem Beschreibet nicht gefält:

Ein wesentlicher Charakterzug der braunen Gesellen ist ihre unbegrenzte Faulheit — sie arbeiten „grundsätzlich, principieel und überhaupt“ nicht, auch wenn ihnen noch so hoher Lohn geboten wird. — Wie die Juden. — Und damit hängt innigst eine andere Untugend zusammen: sie „erwerben“ ihren Unterhalt zumeist durch Stehlen, und in dieser Beschäftigung haben sie es im Laufe der 500 Jahre, die sie unter Culturvölkern wohnen, zu einer bewundernswürdigen Fertigkeit gebracht — der Zigeuner ist der vollendete Dieb. Seine Werkzeuge hierzu, soweit er deren bedarf, sind von einfacher Art. Dazu gehört vor allen Dingen die Wurfangel; mit ihr trifft er in Folge der Uebung von Kinderbeinen an unfehlbar, er angelt Gegenstände aus dem Zimmer, die Deden vom Rücken der Pferde, Federbüsch aus dem Stalle, kurz alles irgenwo Erreichbare. Seine Frechheit und Geschicklichkeit ist so groß, daß man oft in ihm den Thäter nicht sucht und Hausleute in falschen Verdacht kommen. Wo „keine Kage mehr durchschlüpfen kann“, da zwängt sich der kleine Zigeunerbube durch, kein Gitter zu hoch, daß er nicht darüber könnte. Im Zimmer der Schlafenden sitzt er nie an, sondern schwebt wie ein Geist vorüber; er fiele nächstherweise nie allein und fähert sich stets den Rücken. Dann ein weiterer hervorsteckender Charakterzug des „Zigani“ ist seine Feigheit. Ein lebenbürgliches Sprichwort sagt: „Man kann fünfzig Zigeuner mit einem nassen Lappen davonjagen!“ Ist irgendetwas ein Wort oder Einbruch verübt worden, der Muth erfordert, so ist der Thäter kein Zigeuner — auch kein Jude; ebenso wenig ist dies der Fall, wenn bei der Flucht ein hübscher Sprung gemacht werden mußte. Wird er gestört oder überfallen, so verläßt er sich auf die Schnelligkeit seiner Beine, auch wenn er bewaffnet ist. Daß der Zigeuner auch sittlich tief steht, wird nicht Wunder nehmen; Ehre, Familie, Vaterland, Staat sind ihm völlig fremde Begriffe; sie werden ihm erst durch unermessliche Faulheit; thierische Günst, sinnliche Liebe und eine Portion Citeisel. — Wie bei den Juden. — Er sägt das Blaue vom Himmel herunter und läßt seine Kinder heute katholisch, morgen protestantisch werden, wenn es ihm nißt. — Gerade wie die Juden. — Die Zigeuner sind ja meist getauft, aber mit ihrem Christenthum steht es jämmerlich aus; Gott und Teufel sind ihnen so ziemlich eins, und von Allem ist eigentlich nur eine wahrhaft lächerliche Spensterfurcht übrig geblieben. Der Engländer G. Borrow gab sich die Mühe, das Evangelium Lucas in die Sprache der Zigeuner zu übersetzen; sie nahmen das Buch, betrachteten es als Talisman und steckten es zu sich, wenn sie — stehlen gingen. Daß sie kleine Kinder rauben, ist ihnen in keinem Falle nachgewiesen, sagt Dr. Groß, aber sie thun nichts, bieten Glauben zu betteigen — wie schön läßt sich eine Gans stehlen, wenn der kleine Hirt entsezt davonläuft. Daß die Zigeuner nicht seßhaft sind — wenigstens nicht in ihrer Heimath Ungarn — ist bekannt; ob es zu gelingen wird, sie an eine feste Wohnstätte zu gewöhnen, ist nach den bisherigen Erfahrungen mindestens zweifelhaft.

Leider giebt es Viele, die an Humanitätsduseel leiden und nicht einsehen, richtiger nicht einsehen wollen — wie groß die Frechheit der Juden wird, angefaßt der Dummheit so vieler Christen, die immer wieder in die jüdischen Ranzsch- und Schundbazare laufen, und mit welchem Hohne sich die Juden noch darüber obendrein lustig machen, beweist ein Artikel im „Kasseler Sonntagsblatt“, 15. Jahrgang, Nr. 18, S. 188, in welchem ein Rabbiner schreibt:

„Es ist ein Glück, daß der Gekreuzigte in die Welt gekommen ist. . . Denn die Juden verdanken die größten Gewinne des Jahres dem Sohne der Maria. Manches schöne Mädchen wird glücklich gemacht durch orientalische Schmuckstücken, wenn der Geburtstag des „Sanftmüthigen und Demüthigen“, der unter Eseln u. dgl. geboren wurde, anbricht. Es ist übrigens weit besser, den Christtag zu haben, als die Böden, und wenn die Jungfrau sich nur dazu verstanden hätte, uns noch einen Ruben im Sommer zu beschieren, so daß wir zwei Christtage hätten, so hätte ich ihr gern unsere Ghräsen überlassen.“

Und Angefaßt solcher Leistungen, für welche man nach unseren Gesetzen den Schreiber oder verantwortlichen Redacteur nicht einmal bei seinen langen Zudenohren nehmen darf, wundert sich noch die Juden über den zunehmenden Antisemitismus und halten Verathungen, wie dessen Ausbreitung zu hindern sei.

Und die Geschäftswelt giebt mit Vorliebe solcher infamen Judenpresse ihre Inzerate. Sollte den Geschäftsleuten, wenn sie vorstehendes gelesen haben, nicht die Schamröthe ins Gesicht treten?

Ein weiteres trasses Beispiel, welches zeigt, welche Frechheiten sich das jüdische Literatenthum gegenüber der christlichen Religion ungestraft herausnehmen darf. Das in Berlin erscheinende und für Juden geschriebene „Wigbal“, „Cochem“ (Der Schlaue) leistet sich folgende Beleidigung des Weihnachtsfestes: „Wie Klein-Ehlert (eine Dirne aus dem Sternberg-Prozeß) Christkindlein suchen ging. Inzerationspoffe für formichöne Gestalten im besten Mannesalter, gebichtet von August dem Starren. Nach Schluß der Vorstellung: Weihnachtsbecherung der Zeugen und Schweigegelder vertheilung.“ Dieser schmuggelreche Erguß passirt unbeachtet die Censur! Wenn wir nur den zehnten Theil von dem gegen die jüdische Religion schreiben würden, was sich das jüdische Federwolk gegen den christlichen Kultus heranzunehmen magt, würden uns die im großen rothen Haule am Kirchthor eingeführten Unnehmlichkeiten für Lebenszeit blühen. Warum das?

Indeß billigen wir den frechen jüdischen Schreibgeulen gerne mißerbende Umstände zu; sie werden ja im Haß und in der Betrachtung gegen das Christenthum förmlich erzogen. „Im Talmud wird, wie Kapazitätien auf dem Gebiete der orientalischen Sprachforschung (Kohling, Dr. Deckert u. Konstantin, gegen die Christen ein geradezu höllischer Haß gepredigt. Nach diesen Sachkundigen scheint der Talmud die Quelle zu sein, aus der die jüdischen Literaten ihre Geschäftigkeiten und gemeinen Gefinnungen gegen das Christenthum schöpfen. Das christliche Volk erträgt das alles mit Schicksalsgebuld und die paar Redacture, die sich dagegen aufbauen, werden bis auf's Blut verfolgt, getrafft und eingesperrt.

Deutscher Michel wache ein dlich auf!

Halle.

Unseren werthen Lesern

müssen wir leider mittheilen, daß wir dem vielgehegten Wunsche, die „Reform“ wöchentlich zweimal erscheinen zu lassen, noch nicht nachkommen können. Den Halle'schen Bürgern scheint es noch zu gut zu gehen, wir haben sie erkannt. —

Das soll unsere Leser aber nicht abhalten, neue Abonnenten zu werben und wird es unser Bestreben bleiben, das Blatt reichhaltiger zu gestalten. Die Verbreitung unserer Presse muß unsere Hauptaufgabe sein!

Schriftleitung und Geschäftsstelle der „Halle'schen Reform.“

* In voriger Nummer war unter „Nah und Fern“ über v. Meerfeldt-Hillesem's Rechtfertigungsschrift geschrieben. Wir heben hierdurch hervor, daß die Schlussbemerkungen sich weder auf die hiesige Polizei noch auf die hiesige Schneiderinnung beziehen sollten.

* Mit wahrer Genugthuung können wir unseren Freunden die Mittheilung machen, daß unsere Abonnenten treu zur Fahne halten, sie haben die Abonnementsgattung prompt eingelöst und lagen wir Ihnen auf diesem Wege unseren verbindlichsten Dank. Zugleich bitten wir unsere Leser, rüthig weiter zu arbeiten, daß alle ihre Bekannten und Verwandten Abonnenten der „Reform“ werden. Nur durch die Mitarbeit unserer treuen Gesinnungsfreunde kann es uns gelingen, zum Ziele zu gelangen. Jeder wolle bedenken: „Thaten beweisen.“

* Jins- und Miethpögeierungen bildeten vielfach den Neujahrsgruß. In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr waren die Briefträger überhäuft mit „Einschreibebriefen“, die den betreffenden Hypothekeneinhabern und Wohnungsmiethern Erhöhungen ankündigten; ersteren 1/3, Procent, letzteren 10—25 Procent. Bei dem großen Mangel an Wohnungen, der sich auch in dem Vororten fühlbar macht, müssen die Miether eben „stillhalten“, die Hausbesitzer aber auch, dem heute eine Hypothek zu erhalten, ist fast unmöglich.

* Mit Emphase hatte das hochere „Berl. Tagebl.“ des Juden Ruben Manasse verurtheilt, und die anderen Judenblätter, natürlich auch die „brodribrige“ „Tante von der Gerberjaale hat es kritisch nachgedruckt, daß in der Konitzer Mordsaite demnächst die wirklichen Thäter verhaftet würden, wobei man zwischen den Zeilen lesen konnte, daß dieser Ausgang eine Blamage für die gottlosen Antisemiten sein würde. Das war vor ca. 3—4 Wochen. Das Ganze ist natürlich purer Zudenschwindel. Dagegen ist Thatsache, daß die Konitzer Staatsanwaltschaft, wohl gewisigt durch die Lehren, die der Sternberg-Prozeß ergab, eine Unterredung wegen Zeugenbeeinflussung eingeleitet hat und zwar richtet sich dieselbe gegen die vor Zuden nach Konitz entsandten Detectivs und „Rechercheurs“, worunter der immer noch in Konitz sich aufhaltende Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ die erste Rolle spielt. Die Konitzer Bevölkerung ahmet erleichtert auf, nachdem nun der Staatsanwalt ernstlich daran zu gehen scheint, dem lichtscheuen und gemeingefährlichen Treiben dieser jüdischen Gesellen zu steuern. Von dieser Thatsache nimmt natürlich die „Tante“, nach dem „Widona Kicker“ das „nobelste“ Blatt am Saalestrand, natürlich keine Notiz.

* Der Jude Perlinosky läßt sich ins Gefangniß Speise und Trank durch den Wirth aus dem „Markgrafen“ bringen. Jeder Tag kostet dem Juden 2,50 Mk. — Ob dafür lothger getocht wird?

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von Carl Stebisch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernprediger 902.

* Der jüdische Kürschnermeister Krause ist gezogen nach Leipzig Straße 4. Wir schauen nach, konnten aber nicht lesen, wer vorstellt den Anhaber von seine werthvolle Pelzgeschäfte. Warum sind die Polizisten nicht dahinter her, daß Krause vor — Krause den, ausgeführten Vornamen setzt?
* Es ist alles theuer, sogar das Geld ist theurer geworden. Und woher mag dies kommen? werden Unwissende fragen. Wenn sie nachsichende Ausführungen gelesen haben, dann werden sie sich die Antwort selbst geben können.

Dem Staatsbankrott entgegen!

Für das Deutsche Reich eröffnen sich recht vielversprechende Aussichten. Wie der Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, Wachenborn, in der Reichstags-Budget-Kommission erklärte, steht für das nächste Jahr eine „kräftige Anleihe“ bevor. Bis dahin beabsichtigt man, den inländischen Markt zu „söhnen“.

Das sind recht erfreuliche Mittheilungen. Die Reichsschulden, welche in den letzten Jahren rasend schnell gemacht sind, fangen an lawinenartig zu werden. Schon jetzt betragen sie über zwei Milliarden Mark. Dabei ist kein Ende der Schuldenswirlschaft abzusehen. Die vielbesprochene amerikanische 80 Millionen-Anleihe ist bereits verbraucht, und zwar nicht für China, sondern zur „Aufsüllung“ von Fehl-beträgen in der Reichshauptkasse; nun kommt der erste Betrag der China-Expedition mit 152 Millionen, dann die neuen Anleihen für Flottenvermehrung in der Höhe von 100 Millionen Mark. Das kann nett werden. Ueber 250 Millionen Mark mehr Schulden in knapp einem Jahre. Es ist kein Wunder, das solche Aussichten selbst das Blut der lammenfrommsten National-liberalen in rasend Drachengift verwandeln. In der Budgetkommission des Reichstages haben die Redner der sonst so gahnen National-liberalen diesmal gewaltig losgezogen und die Reichsfinanzlage geradezu als „trotlos“ bezeichnet.

Einen sonderbaren Eindruck macht bei allem das Gebahren des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes v. Zielmann. Mit der größten Seelenruhe, als müßte es so sein, erzählte er vom Defizit der Reichshauptkasse und theilte mit, daß man die Ausgaben für die China-Expedition, welche bis jetzt über 60 Millionen betragen, aus dem „vollen Topf“ der laufenden Einnahmen gedeckt habe. In der That, eine wunderbare Finanzpolitik: Große Selbstmühen werden ihrer bereits festgelegten Verwendung entzogen und zu Ausgaben benutzt die gar nicht bewilligt sind. Man kann es dem Zentrums-geordneten Wagem nicht ädel nehmen, wenn er ob solcher Finanzgebarung den Kopf schüttelte und nicht aus und ein wußte. Zu einem guten Ende kann diese Wirthschaft nicht führen, ihre Folgen sind Anleihen über Anleihen und zuletzt Steuern oder Bankrott.

Es hat an scharfen Worten über die jetzige Finanz-politik des Deutschen Reiches im Parlamente nicht gefehlt und das mit Recht. In der Kommission sowohl als im Plenum ist der verhängnisvolle Verschuldungs-prozess gerügt und Abhilfe gefordert worden, und das von Rednern aller Parteien. Nur das Reichsschatz-amt behält dabei frohen Muths und Seelenruhe. Der Chef freut sich über seinen „vollen Topf“ und wurselt fröhlich weiter. Bekommt er in Deutschland kein Geld geborgt, so erhält er es von Böh Ruhn & Co. in Amerika. Es schafft ihm offenbar auch wenig Sorge, welchen Eindruck seine Finanzkünste auf den Geldmarkt machen, wo sie Steuern erregen und Deutschlands Kredit untergraben. Die Herren vom Reichsschatzamt reiben sich stillvergnügt die Hände und träumen von ihrer nächsten „kräftigen“ Anleihe: Wenn nur nicht in diesen Optimismus einmal wie ein Donnerwetter eine grausame Enttäuschung schlägt! Die erheblichen Kursrückgänge deutscher Staatspapiere sollten doch zur Vorsicht mahnen und der Anleihefreudigkeit einen Dämpfer aufsetzen.

Mit der Verschuldung wächst die Abhängigkeit der Staaten. Das Großkapital borgt nur dann, wenn es seine finanzielle und moralischen Fäden erhält. Der Fall Dreyfus war lehrreich für die Wähler und auch unser kleiner Dreyfus-Standal des lauberen Gründers Sternberg giebt genug zu denken. Wenn schon heute das Geld solche Korruption schaffen kann, was wird das erst werden, wenn das Deutsche Reich unter der Last der Schulden seufzend, willenlos dem Großkapitale sich fügen muß! Statt leichten Muthes Anleihen zu kontrahieren, sollten die Herren vom Reichsschatzamt lieber an die Schuldentilgung denken und bemüht sein, das Prestige Deutschlands zu heben. Wenn die Parteien des Reichstages in ihrer Verurtheilung des jetzigen Finanzsystems des „leichten Dergens“ fest bleiben und auf eine besonnene Verwaltung drängen, so werden sie sich um das Reich größere Verdienste erwerben, als die Hurrapatrioten, die nach Weltpolitik schreiben und eine Weltmachtstellung erstreben, undbesorgt darüber, daß sie auf thöneren Füßen stehen.

Das Jubiläum der Reichsbank.

Mit der Schaffung des Deutschen Reiches ergab sich auch die Nothwendigkeit, die Einheit in Münze

und Währung zu schaffen. Das Münzgesetz vom 9. Juli 1873 bestimmte in Artikel 1: „An Stelle der in Deutschland geltenden Landeswährungen tritt die Reichsgoldwährung.“ Ihm folgte das Bankgesetz vom 5. März 1875, das die Ausgabe von Banknoten regelte und die Reichsbank schuf. Um nicht zu schroff in bestehende und eingebürgerte Zustände einzugreifen, wurde jedoch keineswegs von vornherein zur Monopolisierung geschritten: neben der Reichsbank ließ man noch 32 andere Zettelbanken bestehen. Die große Mehrzahl hat jedoch bald freiwillig auf das Noten-ausgaberecht, welches an bestimmte Beschränkungen des Geschäftsbetriebs und Sautellen getnüpft war, verzichtet, einigen wurde es beim Terminablauf genommen, so daß heute neben der Reichsbank nur die sächsische, bairische, württembergische, badiische, hessische, braunschweig und frankfurter Notenbank bestehen. Die Reichsbank ist aus der preussischen Bank hervorgegangen: am 1. Januar 1876 fand die Umwandlung statt, so daß heute die Reichsbank auf das erste Vierteljahrhundert ihrer Thätigkeit zurückblickt. Das Bankgesetz fixiert die Aufgabe der Reichsbank dahin: „den Geldumlauf im gesammten Reichsgebiet zu regeln, die Zahlungs-ausgleichungen zu erleichtern und für die Ausgabemachung des verfügbaren Kapitals zu sorgen.“ Diese Aufgabe hat die Reichsbank bis heute nicht voll erfüllt.

Die Reichsbank dient nicht der Gesamtheit der schaffenden Stände, sondern einseitig der Großfinanz, was fortgesetzt, nicht zum mindesten durch ihre Hoch-zinspolitik zu Tage getreten ist. Wir sind sonach nicht in der Lage, aus Anlaß des Jubiläums in die Lobeshymnen offiziöser Goldredner auf die Reichsbank einzuklinken. Wir wünschen, daß die Reichsbank ein von der Großfinanz unbeflehtes staatliches Institut werde, weil sie nur dann das werden kann, was sie sein soll: eine Reichsfinanz-Zentrale, die den Geldumlauf im Interesse der Gesamtheit und nicht, wie bisher, einseitig im Interesse der Großfinanz regelt. Den deutschen Steuerzahlern wünschen wir an diesem Jubiläumstage, daß das widerfinnige System der Antheilnehmer beseitigt wird und daß der Gewinn der Reichsbank nicht mehr zum Theil in den Säcken der Großfinanz, sondern ohne Ausnahme in die allgemeine Reichskasse fließt, um zur Entlastung der Steuerzahler verwendet werden zu können.

In diesem Sinne haben wir stets gewirkt. Nicht vergessen wollen wir, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß Dr. Bödel bereits im Jahre 1888 in einer im Reichstage gehaltenen Rede entschieden für die Verstaatlichung der Reichsbank eingetreten ist.

Aus Nah und Fern.

Das 25jährige Jubiläum des Bestehens der Reichsbank ist kürzlich gefeiert worden. Die Bedeutung dieses Instituts macht es notwendig, etwas auf die Geschichte desselben einzugehen. Die Reichsbank ist ein ganz eigenthümliches Gebilde. Begründet ist sie mit Privatkapital, ihre Leitung ist jedoch eine rein staatliche. An dem Gewinn hat das Reich einen bestimmten Antheil. Dafür aber stehen der Reichsbank so außerordentliche Privilegien zu, daß sie die Privatnotenbanken allmählich zu verdrängen verstand und auf dem deutschen Geldmarkt eine entscheidende Rolle spielt. Beispielsweise steht der Reichsbank die Festsetzung des Privatwinkels zu, ein Privileg, das sie zum Nutzen ihrer Aktionäre event zum Schaden der werththätigen oder gewerbetreibenden Klassen rücksichtslos ausbeutet. Das Aktienkapital betrug ursprünglich 120 Mill. Mk.; dazu kam bis zum Jahre 1890 ein Reservefonds in der Höhe von 29 Mill. Mk., an dem das Reich zur Hälfte participirt. Damals beschloß ein Antrag auf Verstaatlichung der Bank den Reichstag, erhielt aber nur die Stimmen der Konservativen und Sozialdemokraten. Die Erwerbung der Bank hätte am 1. Jan. das Reich 105 1/2 Mill. Mk. gekostet, wofür eine jährliche Verzinsung von 3,6 Mill. Mk. erforderlich gewesen wäre. Da nun die Reichsbank in den fünfzehn ersten Jahren ihres Bestehens durchschnittlich einen Jahresgewinn von 10,964,000 Mk. erzielte, und zieht man von dieser Summe den geleglich auf das Reich entfallenden Betrag ab, so ergibt sich, daß das Reich jährlich auf 5 Mill. Mark Mehreinnahmen zu Gunsten der Großaktionäre der Reichsbank verzichtet. Diese sind zu Dreiviertel Juden und zu einem Viertel Ausländer. Einen Anlaß, das 25jährige Jubiläum mitzufeiern, hatte also das deutsche Volk nicht!

Mit wonnigen Grüngen berichten die **Judenblätter** einen Satz, den ein norddeutscher Seebad, Namens von Plüddemann in der offiziellen Schrift des deutschen Flottenvereins geschrieben hat. Es heißt nämlich, die Geschichte der jüdischen Vorer sei der antisemitischen Bewegung in Deutschland analog. Inwiefern das die Juden ergöben könnte, verstehen wir jedoch nicht. Höchstens könnten sich die Vorer durch diesen Vergleich außerordentlich geschmeichelt fühlen.

* **München.** Eine hiesige Korrespondenz meldet von dem Aufsehen erregenden Verschwinden der Gattin

eines hiesigen Justizbeamten nach Hamburg. — Und daß dieser Beamte Hgerade ein Jude ist, macht die Sache noch faszinierender.

— In **Heidelberg** hat sich der Arzt Dr. Neuhaus mittels einer Pistole direkt in Abrahams Schooß befördert.

* In **Köln** wurde ein Schuhmacher, der dem deutschen Vicekonsul in Kapstadt, Frhr v. Gebhart, brieflich seine tiefe Verachtung ausgedrückt und ihn einen „waterlandloosen Gesellen“ genannt hatte, mit 150 M. gebüßt.

— In **Endingen** (Pfalz) ertränkte sich die 64 Jähr. (1) Jungfrau Rosa Ziegler aus Gram über den Tod ihres Geliebten. Das verrückte Frauensimmer wurde dann neben „ihm“ beerdigt.

— In **Düsseldorf** ist der Kommerzienrath Stelzer wegen großartigen Fälschungen verhaftet worden. Es sibt nun schon eine ganze Menge Kommerzienräthe im Zuchthaus. Ein recht ehrjamer Stand!

— **München.** Der Räderhauptmann **Reißl** ist am Donnerstage beinahe erstickt worden. **Reißl** nämlich Abends die telegraphische Nachricht gekommen, Herr Reißl werde mit dem Kaiserlichen Vorzugszuge in München eintreffen. Die halbe Schützenmannschaft wurde auf den Rang beordert und der Zug bei seinem Einlaufen in München der Ordnung nicht ungestört. Leider aber hat sich der Raubmörder inzwischen in einen harmlosen — Viehtriebler verwandelt, was beim Publikum allgemeine Heiterkeit erregte, ohne daß die Schutzleute noch eigens dafür zu sorgen hätten.

* **Utsch.** Wie Judenblätter finden, wird der **Berräter Dreyfus** in Mülhausen in Utsch Wohnung nehmen. Es werden bereits alle Vorbereitungen getroffen. Wie dem Empfänger einer so „berühmten“ Verlorenheit würdig sind. Hoffentlich aber macht die Regierung in Straßburg den ersäßigsten Juden einen Strich durch die Rechnung und schiebt den insam lastigen Hebräer über die Grenze. Oder sollte Dreyfus Seitens Deutschlands Dank verdient haben?

† In **Düsseldorf** wurde wieder einmal ein Kommerzienrath, Ulrich Stelzer aus Rheyt, verhaftet. Derselbe hatte eine Bürgschaft seines Kollegen, des Kommerzienrathes Börs, im Betrage von 400,000 Mk. zugesichert und sich diese Fälligkeit vom Bürgermeisterrat beglaubigen lassen. Aus besonderer Hochachtung für den Herrn Kommerzienrath hat der Beamte, der die Beglaubigung vollzog, nicht einmal Erbkundigungen eingezogen. Es ist nun nicht ausgeschlossen, daß die Stadt für den Betrag haftbar gemacht wird. Nach den Vorkommnissen der letzten Zeit wird es bald als eine Beleidigung anzusehen sein, wenn man jemanden einen „Kommerzienrath“ schimpft.

— **Der Fall des jüdischen Mediziners Reiser in Breslau,** der in der Presse und im Abgeordneten-hause so penibles Aufsehen erregte, wurde am 29. Dabr. vor dem Disziplinarrhof für nicht richtiger Beamte verhandelt. Professor Reiser hatte in einer Festschrift im Jahre 1899 in einem wissenschaftlichen Aufsatz selbst erzählt, daß er in der Breslauer Universitätsklinik an Kindern, welche der Klinik zur Heilung von Krankheiten anber-tret waren, Versuche mit Epphüllis gestellt habe, und hatte den Verlauf dieser Versuche eingehend beschrieben. Diese Versuche waren ohne Vorbisung und Einwilligung der Eltern und ebenjo der Kinder vorgenommen worden. Als die sofort in der Presse stauffindende Besprechung des Falles den Behörden eine Veranlassung zum Einschreiten nicht zu geben schien, brachte der Abgeordnete von Pappenheim die Sache zuerst in der Budgetkommission und dann im Plenum des Abgeordnetenhauses zur Sprache. Eine behördliche Unterordnung wurde ange stellt. Es soll sich ergeben haben, daß die sämtlichen Versuche fraglicher Art schon aus dem Jahre 1892 stammen und seitdem von Professor Reiser ähnliche Versuche nicht vorgenommen worden sind. Was die Verfolgung dieser Versuche selbst angeht, so stand damit fest, daß sie wegen Verjährung unmöglich war. Es blieb also nur die erwähnte Veröffentlichung. Professor Reiser wurde mit einer Ordnungsstrafe und einem Beweise belegt. Ebenfalls ist die Hoffnung berechtigt, daß Kranke in öffentlichen Krankenhäusern in Zukunft von ähnlichen Versuchen verschont bleiben. Die Strafe für den jüdischen Professor ist jedenfalls sehr billig ausgefallen. Es bleibt auf alle Fälle die Frage offen, was wird aus den von ihm mit Epphüllis vergifteten Kindern?

Wer laßt! Ueber eine Majestätsbeleidigung darf nicht gelächelt werden. Dieser Ansicht war das Gericht in Efen, indem es bei der Majestätsbeleidigungs-verhandlung zwei kurz vorher abgeregeltete, noch im Gerichtsaal anwesende Gefangene, die bei Verlesung inkriminierter Aeußerung lächelten, sofort zu je drei Tagen Haft wegen „Ungehör“ verurtheilte. Wie heißt ein altes, schon den Römern bekanntes Wort? „His-weisen bricht das Lachen so gewaltfam hervor, daß es beim besten Willen nicht zurückgehalten werden kann.“

§ Das „Deutsche Aelbsblatt“, das der Welt schon so manchen goldenen Spruch geschenkt hat, hat in der stillen Weisheit der Feiertage über das Ver-hältniß des Adels zum Fürsten nachgedacht und theilt nun das Ergebnis seiner Gedantenarbeit mit. Danach

Inventur-Räumungs-Verkauf

nur bis 15. Januar.

Die meisten Artikel sind im Preise bedeutend ermässigt. Trotzdem gewähre ich noch einen **Rabatt** und zwar auf

**Tapiserie-Artikel,
Strumpfwaaaren,
Posamenten,**

bedeutend im Preise
ermässigt

Nur beste Qualitäten!
Baarzahlung und kein Umtausch!

**W. F. Wollmer, Sr. Ulrichstrasse 45 (Neubau).
Gegr. 1769.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilthame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen Heilkräften bestehenden Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abfährmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen, scharfen, äbenden, Gesundheit zerschörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (gestalteten) Magenleiden um so häufiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

u. deren unangenehme Folgen, wie **Stuhloverstopfung, Stenmung, Kolikschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutankamungen in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoidaliden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gesund beseitigt. Kräuter-Wein bewirkt **schwere Urverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen eichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, **unter nervöser Wahnnehmung und Gemüthsstörung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** stehen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung, und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte und neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in fl. à M. 1,25 und M. 1,75 in Halle a. S. in allen Apotheken, in Stiebelnstein in der Apotheke und in Teufelshof, Köpcke, Zeida, Wettin, Breina, Landsberg, Delitzsch, Lauchstädt, Schöneberg, Börsig, Bitterfeld, Schäßstädt, Merseburg, Mädeln, Gröden, Duerfurt, Güthen, Schraplau, Bippa, Mischeleben, Bernburg, Dessau, Naumburg, Gommern, Gräfenhainichen, Müden, Eilenburg, Alstedt, Saarguthausen, Sögen, Rastbach, Beitzers, Zeuchen, Torgau, Müthenberg, Solmschen, Drosig, Schölen, Naumburg, Leipzig u. i. w. in den Apotheken, sowie in allen größeren und kleineren Städten der Provinz Sachsen und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch verdient die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig, Westf. 82**, drei und mehr Flaschen **kräuter-Wein** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Ezianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

**Jeden Dienstag
Zusammenkunft der Antisemiten**

in

H. Petzold's Restaurant

Charlottenstrasse 19.

Abends 8 Uhr.

Gesinnungsfreunde sind stets willkommen.

Große Lagerräume

Eine an bester Lage belegene

für ca. 7000 Ctr. in Merseburg a. S. vom 1. April ab zu verm. Dief. eign. sich z. Getabl. c. Getreide- od. Holzlag. sowie f. feb. and. Untern. Anfr. unt. N. m. 7627 an Rudolf Woffe, Halle a. S.

Restauration mit Ausspann und großen Kellern ist sofort zu verpachten. Off. unter C. W. I. postlagernd Nordhausen.

Gut von 60 Acker gutem Boden und neuen Gebäuden mit lebendem und und totem Inventar sofort zu verkaufen. Inspektor Rühnemund, Stößen bei Naumburg

Wein in Radewell gelegenes zweiflüdriges Wohnhaus m. Garten, vor 7 Jahren erbaut, verkaufe veränderungs-halter unter günstigen Bedingungen sofort oder später. Carl Menckde.

Brikets sind vorrätig.

„Grabe Pauline“ in Dörstewitz.

Erstklassige, sehr leistungsfähige Dresdener

Cigarrettenfabrik

sucht für Halle und Umgebung tüchtigen, bei Cigarrenhändlern gut eingeführten

Vertreter.

Nur solche mit prima Referenzen wollen Off. unter D. P. 960 an Rudolf Woffe, Dresden, einfinden.

Für den Regierungsbezirk Merseburg, einen Theil des Regierungsbezirks Magdeburg und für das Herzogthum Anhalt wird von einer Ia. alten Lebens-Verf.-Act.-Ges. ein tüchtiger

Reisebeamter gesucht.

Gehalt, Provision und Spesen werden bewilligt. Offerten wolle man unter Beifügung des Lebenslaufes, Gehalts-Ansprüche und Referenzen senden an General-Agentur der **Janus-Ges.**, Halle a. S., Steinweg 89, I.

Steuererklärungen

Steuerreklamationen

werden sachgemäss bearbeitet durch

C. Schröder,

Volksanwalt.

Unterberg 3, I.

U ⁿübertroffen grosse Auswahl in besserer Damen-Confection. — Verkauf zu äusserst niedrigen Preisen. —

Theodor Rühlemann

Halle a. S., Leipziger Strasse 97, Ecke an der Ulrichskirche.

— Möbel-Ausstattungen —

und einzelne Stücke in allen Preislagen

empfiehlt in grösster Auswahl

G. Schaible, Möbelfabrik mit elektr. Betrieb,

Magazine: Gr. Märkerstrasse 26 u. 2.

Transport gratis.

1111 Fernsprecher 1111.

Besichtigung gern gestattet.

Inventur-Ausverkauf.

Mey & Edlich, Leipzig,

Neumarkt 20—22.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Posamenten, Strumpfwaren,
Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.
Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.

Tapisserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister

Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Gummischuhe zu billigen Preisen.

Linoleum und Wachstuchrester in reizenden
Mustern.

Hugo Nehab Nachf.

Gr. Ulrichstr. 27.

Schuhwaren.

Emil König,

Schmeerstrasse 27

Pelzwaren, Hüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,

Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers

Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,

Kleinschmeden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Beilage der „Halle'schen Reform“.

Nr. 2.

Halle a. S., den 12. Januar 1901.

8. Jahrgang.

muss ein echter Glaubwürdiger seinem Fürsten — des Prinzen wegen — immer gehorchen, ohne Rücksicht darauf, ob er ihn zu lieben und zu verehren vermag, oder ihn als Gottesgeißel betrachtet. „Er dient mit gleicher Hingebung auch einem wunderlichen Herrn.“ — „Gottesgeißeln“ und „wunderliche Herren“ sollte es wirklich auch unter den Fürsten geben? Das hätten wir nie für möglich gehalten.

— **Prinz Heinrich**, der Bruder des Kaisers, ist nach Berlin kommandirt, um sich bei Meister Bülow in der Diplomatie auszubilden. Man sagt, dies geschehe zu dem Zwecke, daß er als „Reichsverweiser“ fungieren könne, während der Kaiser seine langjährige Amerika-Reise ausführt. Wir nehmen aber an, daß wenigstens die süddeutschen Regierungen da auch etwas mitreden, weil in der Reichsverfassung von einer solchen Bezeichnung nichts steht.

— In seiner **Neujahrsansprache** an die Offiziere hat der Kaiser es scharf getadelt, daß die Offiziere sich nach wie vor des Deserters in Civiltolle werfen. — Im, es gibt eben für die Herren Offiziere gewisse „harmlose“ Vergnügungen, bei denen sie des Königs Kock aus — Anstandsgefühl ablegen.

— Die evangelischen frommen Wohlthätigkeitsvereine von **Berlin** und Umgebung rüden peu à peu mit hörbarem Rind von ihrem langjährigen Gönner, dem ehrenwerten Kommerzienrat **Sandau**. So veröffentlichte die Potsdamer Wohlthätigkeitsvereine eine Erklärung, in der es heißt, der Kommerzienrat habe ihnen nur wenig mehr als 20,000 Mark (NB. gestohlene Gelder) geschenkt und sie „nur“ ihr Kassier gewesen. Ist das noch nicht genug?

— Bezüglich des **Juden Sternberg** hat der berühmte **Judenadvokat** **Fritz Friedmann** die Entdeckung gemacht, Sternberg leide offenbar an „Uebermenschen-Erbsinn“. — **Wahrlich!** Die Juden verheeren es bei jedem ihrer Stammesgenossen, den sie nicht vor dem Zuchthaus bewahren können, ihn wenigstens in eine Fremdanstalt zu bringen.

— Bei dem **Herzschlag**, den der Berliner Polizeidirektor **Herr v. Meerfeldt-Hillesem** infolge des Prozesses gegen seinen Freund Sternberg erlitten, scheint, wie der „Vorwärts“ ganz bestimmt zu wissen erzählt, vorher **Gyanfall** wirksam nachgeholfen zu haben. Hätte Schulzmann **Stierfäbrikant** nicht mit so fester Hand in's schmutzige Wespennest gegriffen, in dem sich Sternberg & Co. lange genug wohlgeföhlt, dann säße dieser heute im Loch, der Herr Polizeidirektor aber wahrscheinlich wohl und munter auf seiner neumböhrlichen Villa und dachte nicht daran, einen „Nervencoc“ zu bekommen.

— **Polizeidirektor v. Meerfeldt-Hillesem** hat sich nach dem „Vorwärts“ mit **Gyanfall** vergiftet. Bekanntlich behaupten die Verwandten des Toten, derselbe sei an Herzschlag gestorben. Die Wahrheit ließe sich doch authentisch leicht feststellen.

— **Der preussische Hauptmann Besser** ist unter der Verhuldigung, sich in Ostafrika schwerer Verwundungen schuldig gemacht zu haben, in's Berliner Militärgefängnis eingebracht worden. — Auch ein Kulturhunn!

— Daß **Sternberg** von jeher ein „heller“ Jüd' gewesen ist, zeigt folgende Mittheilung aus dem Elsaß. Als nach dem Kriege mehrere Tuchfabrikanten nach Frankreich auswanderten, kaufte Sternberg mehrere Fabriken spottbillig auf, gründete Aktiengesellschaften und machte, nachdem er die Aktien abgelegt hatte, Pleite. Den Aktionären kostete der löcherige Kack rund 2 Mill. Mark. So kommt ein talentvoller Jüd' heutzutag zu Geld.

— **Da soll noch Einer kommen** und sagen, das unbankbare Vaterland sorge nicht für seine Kriegsinvaliden. In Berlin ist zu Ehren des 200-Jahres-Jubiläum eine Anstaltsliste herausgegeben worden, die für 10 Reichspfennige zu erwerben ist. Der Erlös aus dieser Karte ist für arme Kriegsinvaliden bestimmt, für die das Reich bekanntlich nicht genügend Mittel besitzt. — Herrliches Reich!

— **Nicht weniger als 5 Rittergüter** im preussischen Osten sind in letzter Zeit in die Hände von Börsenjude übergegangen, die freilich damit nicht verdienen, sondern prohlen und es womöglich zum „Baraum“ bringen wollen.

— **Der Generaldirektor Ballin** von der Hamburger Amerika-Linie hat zu Neujahr vom Kaiser oder besser dem König von Preußen den Kronenorden 2. Klasse mit Brillanten bekommen. Ballin ist Jude und Freihändler und besitzt beim Kaiser großen Einfluß, der für die deutschen Bauern nicht günstig ist.

— **Der allgemeine deutsche Judentag** wird Tag-sache werden; er soll sogar jedes Jahr einberufen werden und einen geschäftsführenden Ausschuß haben.

Der Judentag annimmt sich höchst bescheiden vor, „aus freier Initiative für das Judenthum das zu schaffen und zu leisten, was die Regierung in Preußen sich bisher zu leisten geweigert hat.“ — Die Juden wollen also manu propria die Antisemiten hängen und köpfen? Nur mal 'au! Für die Freiheit des Judenthums ist es übrigens äußerst bezeichnend, daß es sich nicht einmal mit seiner gegenwärtigen bedorrechtigten Stellung zufrieden giebt. Angesichts dessen wollen wir zwar nicht zum Dreischlegel, aber zum Zusammenschluß aller Männer nochmals rathen, die deutsch fühlen und noch so viel Charakter besitzen, daß sie einem Juden nicht dienen wollen.

— *** Gest Miquel?** In den letzten Tagen ist in den Zeitungen die Frage mit großer Ausführlichkeit behandelt worden, wie lange der preussische Finanzminister und Vizepräsident des Staatsministeriums noch im Amte zu bleiben gedenkt. Wenn Dr. v. Miquel bei seinem hohen Alter und seiner geschwächten Gesundheit sich mit dem Gedanken des Rücktritts trüge, so wäre das ja nicht zu verwundern. Einen bestimmten Zeitpunkt hierfür hat er jedoch noch nicht ins Auge gefaßt. Dies wird bestätigt durch ein Telegramm der Köln. Zig. aus Berlin, welches besagt, daß der Finanzminister in Folge seines lebenden Zustandes sich befreundeten Besuchern gegenüber mehrfach bezüglich seines Rücktritts äußerte, insofern habe er nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß er unter allen Umständen den Gesetzentwurf über die neuen Dotationen der Provinzialverbände im Landtage zu vertreten, daß er in diesem Jahre seine Kraft für das Zustandekommen der großen Canalvorlage einzusetzen gedenke. Man dürfe wohl hieraus schließen, daß ernsthafte Rücktrittsabsichten in absehbarer Zeit nicht vorliegen.

— **Das Amtsgericht München** hat den gegen einen hiesigen Journalisten wegen Zeugniszwang erlassenen Strafbefehl in der Höhe von 30 M. bestätigt, da die Wahrung des Brechgeheimnisses eine private, vom Gesetz nicht anerkannte Anstandsspflicht des Einzelnen sei. Und die Erfüllung dieser Anstandsspflicht muß bestraft werden, **von Rechts wegen**.

Gräu schan wem?

In dem Staate ist doch recht viel oberflächlich; nicht selten müssen die Bürger Macht vor Recht über sich ergeben lassen. Dies schändliche Vorkommniß haben die Rechtsconulenten in letzter Zeit bitter erfahren müssen. Ueberall, wo sie vor der Vergewaltigung Schutz suchten, fanden sie kein Gehör. Eine Bittschrift an den Bundesrath wurde ebenfalls abgelehnt, und dies alles aus Furcht vor Concurrenz gegen die Rechtsanwält. Sind diese Leute denn wirklich so schutzbedürftig? Schon in dem Judentage ist die Antwort vorein und schon wieder „Munkel“ es.

Da fällt uns ein altes Berliner Verschen aus einer Zeit ein, als die Rechtsanwält Saul und Munkel die geschätztesten Anwälte in Strafsachen in Berlin waren. Das Verschen heißt:

Ist die Sache faul,
Nehm ich mir den Saut.
Ist die Sache dunkel,
Nehm ich mir den Munkel.
Ist die Sach' im Meinen,
Nehm' ich aber keinen.

Gerade dieser Stand von Rechtsanwält hat in letzter Zeit an Vertrauen sehr gelitten, und ist das ein Wunder, wenn man Fälle hört, die das Vertrauen immer mehr abschwächen?

Wir wollen wegen Mangel an Raum nur einige Fälle anführen:

— **Verhaftung eines Rechtsanwält.** Unter der Anschuldigung, sich an seinem Dienstmädchen vergangen zu haben, ist ein junger Rechtsanwält in Berlin verhaftet worden. Der Verduldigte bestritt die ihm zur Last gelegte That und hofft baldigst aus der Untersuchungshaft entlassen zu werden.

— **In Düsseldorf** wurde der Rechtsanwält Hugo Krieger aus Opladen wegen Unterschlagung von 5600 M. zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt. K. war geschäftlich, ist aber jetzt zurückgekehrt und entschuldigt sich jetzt mit krankhafter Nervosität; darob schenkte man ihm 3 Monate, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen werden. Der Herr soll noch mehr auf dem Kerbholze haben und die krankhafte Nervosität hat ihren Ursprung in dem ippigen Leben.

— **In Köln** erschloß sich der unverheiratete Rechtsanwält Dr. Diebtrichs. Motiv???

Gute Geschäfte!

Der Rechtsanwält Dr. Semler in Hamburg, welcher in Aurich als Reichstagsabgeordneter gewählt wurde, hat hier eine unfeine Rolle gespielt, wie aus einem

Civilprozeß hervorgeht, der in Hamburg großes Aufsehen machte und in diesen Tagen seinen Abschluß durch einen Vergleich gefunden hat. Semler hatte 1891 in einem Millionenprozeß die Verwandten eines Verstorbenen vertreten, der dem Staate Hamburg sein gesamtes Vermögen vermachte hatte. Semler hatte sich für diesen Prozeß ein sehr hohes Honorar ausbedungen; außerdem trat er mit dem Anspruch an die Erben hervor, daß er für Auslagen einen Betrag von 10 000 M. benötigte. Da die Erben ihn diese Summe nicht geben konnten, entnahm er dieselbe von seinem Schwager und zwar unter der Bedingung, daß im Falle eines obliegenden Urtheils dieser Schwager statt 10 000 M. 30 000 M. zurückerhalten solle. Thatsächlich wurde dieses Darlehen unter der Deckadresse einer Persönlichkeit gegeben, die nur ein Sparkassenbuch von 1300 M. besaß. In Wirklichkeit hat auch nicht der Schwager, sondern Semlers Schwiegervater das Geschäft gemacht. Kurz nachdem dieser Vertrag abgeschlossen war, brachte Semler einen Vergleich mit der Stadt Hamburg zustande. Einer der Erben klagte nun gegen Semler seinen Anteil von den 30 000 M. wieder ein mit der Behauptung, daß Semler bei dem Abschluß des Vertrages bereits den nach wenigen Tagen erfolgten günstigen Ausgang der Sache getannt habe. Nach stattgehabter Beweisführung erklärte Semler, er wolle heute gern zugehen, daß er vielleicht Mißgriffe gemacht habe, und besonders wolle er erklären, daß er jetzt nicht mehr seinen Schwager in das Geschäft hineinziehen würde. Er sei auch geneigt, nicht nur dem jetzigen Kläger, sondern auch den beiden Schwestern das Geld auszus zahlen, was sein Schwager bei dem Geschäft verdient habe. Er wolle jedoch erklären, daß er damals nicht an einen geeigneten Vortheil, sondern nur daran gedacht habe, seinem Schwager eine Hilfe zu bieten. Im Wege des Vergleiches wolle er statt der geforderten 31 000 M. insgesamt 27 000 M. auszahlen. Die Gegenpartei erklärt sich bereit, diesen Vergleich abzuschließen, nachdem Semler den Eid geschworen, daß er am 18. Decbr. 1891 nicht die Ueberzeugung gehabt habe, daß er ohne weitere Prozeßmaßregeln einen seinen Anstellungen entsprechenden Vergleich mit dem Staat abschließen könne.

Neben solchen Rechtsvertretern dürfen selbstverständlich die Rechtsconulenten nicht aufkommen, dafür sorgt die „Collegialität“ und von oben die Macht, — die Bedürfnisfrage!

— **Sie kriechen Ihr!** diesen Fall haben wir kürzlich beleuchtet, das Spiel ist aber noch nicht zu Ende, es kommt noch etwas nach. — Deutscher Michel wach auf!

Vom Kriegsschauplatz.

— **In China** ist eine grimme Fehde ausgebrochen zwischen dem Weltmarschall und dem deutschen Befehlshaber Mumm von Schwarzenstein. Ein Jeder von Beiden behauptet, die erste Person zu sein und demzufolge den Anspruch auf den Vortritt erheben zu dürfen. Wenn der Eine eingeladen und als Derster vom Wirth bevorzugt wird, drückt sich der Andere oder er kommt überhaupt gar nicht hin. — Die Bezopstet werden ihre helle Freude über diesen Streit ebler reichsdeutscher Brüder haben.

— **China.** Das neue Jahr im Sonnenlager hat gut angefangen. In seiner Borerbosheit pläzte beim Salutschießen eines der so glorreich eroberten Geschütze und nahm sechs Ostasiaten mit in die Luft, von wo sie nicht mehr lebendig wiederkehrten. Nicht weniger als 15 Mann wurden schwer verwundet und kommen, wenn überhaupt, als hilflose Krüppel heim. Das sieht aus wie ein böses Omen. Am Neujahrstag 1806 pläzte in Berlin ein Geschütz beim Salutschießen und tötete mehrere Kanoniere.

— **Herr Chamberlain** erklärte im Hause einem der ersten Londoner Finanzmänner, daß er die Dauer des Krieges noch auf ein Jahr veranschlage. Der jetzige Anstand der Kapotonie läme England nur erwünscht (!), da er ihm Gelegenheit gebe, ganz Süd-afrika mit einem Schläge niederzuwerfen, was Lord Kitchener mit 50,000 (!) Mann srischer Truppen und 200,000 Ferkeln leicht thun werde. Die wirksamste Waffe zur endgültigen Bändigung Süd-afrikas sei die Deportation der Buren und keiner der auf St. Helena oder Ceplon dürfte je nach Süd-afrika zurückkehren. — Herr Chamberlain scheint bei dem erwählten Londoner Finanzmann ein wenig zu viel starken Wein getrunken zu haben.

— **Die Lust, Soldat zu sein**, ist auch in China nicht groß. In einem vom „Reinf. Kur.“ veröffentlichten **Sonnenbrief** schreibt ein deutscher „Freiwilliger“:

„Es sind jetzt erst vier Monate her, aber Alles spricht immer von zu Hause. Ich glaube, daß über seine Zeit kein Mann hier bleibt.“ — Auch der Humen- thoren kann man ungenügend überdrüssig werden.

— **Trox des schieren Unglücks** bei der Solutz- schierei am Neujahrstage hielt der Welt- und Cham- pagnemarkt, der aber den fremden Truppen nichts mehr „to legen“ hat, wieder einmal eine Parade ab. Dabei stimmte er selbst das Hoch auf die Königin Witschen an und befehl seinen Soldaten, mit den Engländern zu „fraternisiren“, wahrscheinlich deshalb, weil diese seine baldigste Abberufung wegen der Humen- streiche seiner Leute fordern, die selbst den gewiß nicht senti- mentalen britischen Schinderstücken zu arg werden.

— **Eine englische Annexion aus „Versehen“.** Die neueste Nummer des „Staatsl. Lloyd“ berichtet: Vor einigen Monaten haben sich den ihnen durch das Samoa-Abkommen zugefallenen Inseln die Flagge Großbritanniens gehißt. Dabei ist es ihnen passiert, daß sie „aus Versehen“ zwei Inselgruppen, die Tasman- Gruppe und die Morlock-Gruppe, mitannectirt haben, obgleich eine halbwegs genaue Durchleuchtung des Vertrages deutlich zeigen mußte, daß diese beiden Gruppen nördlich von der auf der Karte gezogenen Grenzlinie liegen und demnach nicht an England abzugeben wurden. John Bull ist möglicherweise der Meinung gewesen, daß den deutschen Diplomaten die Begriffe von geographischer Länge und Breite nicht recht geläufig sind, und hat es auf einen Versehen ankommen lassen, ob man in Deutschland wohl das Versehen bemerken würde. Glücklicherweise ist dies der Fall gewesen und die Engländer müssen ihre Flaggen auf den beiden Gruppen wieder herunterholen.

Judenverfolgung.

— Ein galizischer Jude, der auf den Namen Heinrich Winter hört, erhielt wegen großartiger Schwindeleien — er triegte u. a. einen Ingenieur, einen Studenten, eine Verkäuferin und eine — Prostituirte Frau — dran, vom hiesigen Amtsgericht vorerst 4 Monate Gefängnis, nachher wird der laubere Hebräer an Oesterreich ausgeliefert werden, wo er ebenfalls von mehreren Gerichten eifrig gesucht wird. — Auch eine Judenverfolgung, denn der Galizier Winter ist eben so „unschuldig“, wie sein Stammesgenosse Dreyfus.

— Der Chemiker **Dr. J. F. Forchheimer**, Jud, ist vom Landgericht Würzburg von der Anklage eines Sittlichkeits-Vergehens freigesprochen worden, da er durch seine Freunde Max und Nathan Sichel und seinen Bruder Nathan Forchheimer sein Alibi nach- weisen ließ und damit den Eid der christlichen Hof- botenfrau K. überführt wurde.

— In **Berlin** ist der jüdische Advokat Felix Münzer unter dem Verdachte, sein christliches Dienstmädchen vergewaltigt zu haben, verhaftet worden. Die Juden- presse verdammt dessen köstliche Abstammung, läßt aber bereits durchblicken, daß Dr. Münzer „unschuldig“ ist. — Wie natürlich!

Ausland.

— **Frankreich.** Das Kriegsgericht hat die Frage, ob Major Guignet, der neuerdings den Kampf gegen die Juden- und Dreyfusbande muthig aufgenommen hat, wegen schwerer Vergehens gegen die Disziplin mit Dienstentlassung zu bestrafen sei, verneint. Israel ist freigesprochen.

— **Monaco.** Der Spielhölzer-Fürst Albert von Monaco hat sich von seiner Frau scheiden lassen. Diese ist die Fürstin Luise, geb. Prinzessin von Savoyen, und besitzt zwar einen ganzen Haufen „Moss“, dabei aber auch alle bekannnten „Vorzüge“ ihrer Klasse, die selbst der Fürst Albert auf die Dauer nicht vertragen konnte.

— **Serbien.** Zu Gunsten **Milans** ist angeblich eine Militärverchwörung im Gange. Am Ende ist auch gleichgiltig, ob Milan der Dicke oder dessen gleichwertiger Füllis auf dem Belgrader Thronchen sitzt und mehr oder weniger dummes Zeug macht.

— **England.** Die **Londoner „Daily Express“** be- hauptet, der New-Yorker Nachschub werde zu dem im Herbst nächsten Jahres in New-York stattfindenden Nachtreffen den Prinzen von Wales und — den deutschen Kaiser einladen und Mac Kinley diese Ein- ladung im Namen des amerikanischen Volkes unter- stützen. — Warum die „nationalen“ Presse über diese „Sensationsnachricht“ so entrüstet thut, ist schwer ein- zusehen. Ein solches deutsch-englisch-amerikanisches Fest liegt doch durchaus nicht außerhalb des Unmöglichen oder auch nur Unwahrscheinlichen, und — weite Reisen ist der Kaiser ja ohnedies gewohnt.

— Das Haupt der englischen **„Daily Mail“**, verlangt die Entsendung von weiteren 50,000

Mann nach Südafrika. Das Blatt vergißt dabei nur zu sagen, woher diese neue Armee genommen werden soll. Vielleicht denkt es an eine Soldaten anleihe in Deutschland, wie dies im 18. Jahrhundert der Fall war? Einem entsprechenden Ansuchen würde unter den heutigen Verhältnissen vielleicht nicht einmal mit „Mein“ geantwortet werden.

— **Oesterreich.** Bei den Wahlen der allgemeinen Kurie haben die Sozialdemokraten eine kolossale Nieder- lage erlitten, indem sie aus fast allen bisher von ihnen innegehabten Mandaten hinausgeworfen wurden. Die Ursache hiervon ist unzweifelhaft die, daß deren früher ausschließlich Juden mit den wohlriechendsten Namen sind und die österreichische Sozialdemokratie bis heute sich nur als eine Schutztruppe der Juden und des Großkapitals bewährt hat.

Telegramme.

König. (Privat-Telegramm.) Die Heilungs- stücke des ermordeten Winter sind durch Spielzeuge des Baschkirmandos von der 6. Comp. Regim. 14 gefunden, etwa 1000 Meter von der Fundstelle des Kopfes. Die Sachen sind erst vor kurzer Zeit dort niedergelegt. Die Erregung der Bevölkerung ist über die Frechheit der Mörder größer als zuvor.

Briefkasten.

Frauenzettel. Der Erweiterungsbau und große Räumungs- Ausverkauf von J. Levin regt uns nicht auf. Bei der Säßigkeit und Oberflächigkeit unserer Gesellschaft sind die Juden fieber, daß ihnen kein Haar gekrümmt wird.

Gefühlsfreund! Ihre Aufregung finden wir höchst lächerlich. Wir wissen ganz genau, daß Ihre Frau bei Juden taugt. Sind Sie so schwach oder heben Sie unter dem Pantoffel? Ihre Frau verbietet Ihnen wohl, die „Reform“ zu halten?

„Antwort.“ Nach dem Tzitz mit Stempelsteuer-Gesetz vom 31. Juli 1895 beträgt die Stempelsteuer für Gemeinnützig- keit zur Abänderung des Familiennamens 30 Mt. Jedoch kann bei nachgewiesener Bedürftigkeit der Stempel auf 5 Mt. ermäßigt werden.

„Hauswirth.“ Bei Hausfriedensbruch genügt eine ein- malige Aufforderung.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Kaufleute.

Reisender p. 1. Febr. f. Reise u. Contor, nicht unt. 21 Jahre. Anf.- Geh. 1200 M. u. feste Spesen. Stelle dauernd. Burch. Hoebel, Halle a/S., Christhaumschmuck-Fabrik.

Manufacturier f. Contor u. Lager. F. A. Seiler, Dessau.

Gew. repräsent. Herr als **Reisender** für Holzgeschäft gesucht. Off. mit Photographie u. Gehaltsansprüche an Carl Lüttig, Halle a. S.

J. Mann m. einigen Sprachkenntn. f. Expedition. Offert. m. Anspruch E. Dienst, Musikwerke-Fabrik L. Gohlis.

Buchhalter m. d. Brauereiartikel- Branche vertr. Off. unter U. g. 7579, Rud. Mosse, Halle a. S.

J. Mann f. Contor u. Reise. Otto Beyer, Brauereibes., Perleberg.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Verwalter f. m. 600 Morg. Rüben- wirthschaft z. 14. R. Schmeitzer, Hechendorf b. Wiehe (Bez. Halle).

Waldwärter, verh., möglichst mit Fasanerie vertr. Fasanenmeister Pflug, Leifersdorf, Post Adelsdorf, Bez. Liegnitz.

Verh. Feldaufseher z. 1/3. Amts- rath Wentzel, Teutschenthal.

Leuteaufseher z. 1/4. auf Vorwerk Straushof bei Friedeburgerhütte. Greger, Inspector.

Inspector z. 1/4. Amtsrath Wentzel, Teutschenthal.

I. Verwalter auf Dom. Heusdorf b. Apolda am 12. o. 1/3. Gehalt 800—1000 M.

J. Verwalter p. 1/3. f. Rittergut Canena b. Halle. Gehalt 500 M. Off. an C. Reichert, Froburg i. S.

Gesucht wird zum 1. April d. J. ein selbständ. **Gärtner**, befähigt, eine Gärtnerei mit Treibhäusern etc. mit Umsicht zu leiten. Ritterg. Tragarth b. Merseburg.

Zur Bewirthschaft. uns. Ritterg. Gross-Raake, Kreis Trebnitz in Schlesien, suchen wir einen tücht. in Rübenbau u. Milchwirthsch. erfahrenen **Inspector** zum Antritt am 1. Juli 1901. Bewerb. m. Lebens- lauf, Zeugnisabschr. u. Gehaltsan- sprüchen zu richten an Gebrüder Schoeller & Co., Ges. m. B. H., in Rosenthal b. Breslau XII.

Ich suche für Gut Mahndorf zum 1. April einen verheir. **Rechnungs- führer**. Schriftl. Meldungen nebst Zeugnisabschr. sind zu senden an das Rentamt zu Gross-Lübars, Bez. Magdeburg. von Wulfen-Mahndorf.

Verh. Gärtner f. m. hies. Schloss- garten. Off. m. Bild. Antritt 1/4. v. Stockhausen, kgl. Regierungsrath a. D., Schloss Kunnersdorf. (O. L.) b. Görlitz.

Herrschaftl. verheir. **Kunstgärtner** p. 2. April. Offert. mit Anspr. an Rittergut Rosengarten b. Frankfurt a. O.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Bürgermeister. Geh. 3000 M. fr. Wohnl. Meldg. b. 20. Januar. Der Stadtverordneten-Vorsteher: Rosner, Bad Kösen.

Stadtkassirer. Geh. 2000 M. st. b. 3080 M. Cautio 3000 M. Der Magistrat, Bielefeld.

3 Polizeisergeanten mit 1200 M. Anf.-Geh. st. b. 1725 M. u. 75 M. Kleidergeld. Bew. über 26 Jahr m. Civ.-Vers.-Schein. Der Magistrat, Halberstadt.

Polizeisergeant, 1200 — 1650 M. Gehalt. Meldg. b. 9. Febr. Der Magistrat, Guben.

Baupolizeisergeant u. Bauaufseher, 1050—1450 M. und fr. Wohnunz. Meldg. b. 20. Jan. Der Magistrat, Schleusingen.

Polizeisergeant, 900 — 1300 M. Kleidergeld. Der Magistrat, Querfurt.

Gemeinde-Amtsdiener zum 1. April 900 M., fr. Wohnl. Meldg. bis 1. Febr. Gemeinde-Vorstand, Seebad Heringsdorf.

Geometer, Meldg. b. 20. Januar. Der Vorstand der Residenzstadt Eisenach.

Gemeindevorstand (Steuereinnahme u. Standesamt). Geh. 1400 M. u. fr. Wohnl. p. 1/4. Meldg. unt. „Gemeindevorstand betr.“ b. 20. Januar. Der Gemeinderath, Grosshartmannsdorf i. S.

Bier-Reisender, cautfähig. Geraer Actienbierbrauerei zu Tinz b. Gera.

Beamter f. Vielversicherung gegen Fixum und Spesen. Offert. u. U. x. 3665 Rud. Mosse, Halle a. S.

Ziegelmeister f. eine m. Landwirth- schaft verbundene Dampfziegele. (Prov. Sachs.) 2—3 Mill. Jahresprod- als selbständ. Betriebsleiter z. 1/4. Off. m. Anspr. unt. J. 524 Exp. d. Zeitg. (m)

Maschinenmeister am städt. Bade Juliusbad p. 1/4. Geh. 1200 M. st. b. 1800 M. u. fr. Wohnl. Erfahrg. in elektrischer Beleucht. Magistrat: v. Stutterheim, Bad Harzburg

Schmidmeister verh., f. Domäne i. Anhalt, Hufbeschlag u. Wagenbau. Bewurb. u. R. 551 Exp. d. Ztg. (m)

Hausmann, verh. z. 1/4. f. Villen- grundst., mögl. ohne Kinder, Tischler od. Zimmermann bevorz. Gut. Geh. b. fr. Wohnl. u. Heizg. Adressen u. J. 400 Exp. d. Ztg. (1)

Contorbote mit gut. Handschrift sof. Off. m. Anspr. unt. T. 883 an Haasen-tein & Voelzler, Leipzig.

Maschinenmeister, im Brauereibetr. erfahr. (Lindesche Eismasch.) Off. unt. J. V. 9461 Rud. Mosse, Berlin S. W., Jerusalemstr. 48/49.

Kutscher, der reiten und serviren kann, zum 1/4. Rittmeister Netze, Beesenstedt.

Maschinenbauschlosser finden dauernde Beschäftigung, Kalisalz- werke Gewerkschaft Wilhelmshall, Anderbeck.

Tücht. Werkzeugschlosser werden angenommen. Thür. Electricitäts- Act.-Gesellsch. Saalfeldwerke, Saalfeld a. S.

Hausmann u. Heizg. d. m. elektr. Lichtenlage, Gasmotor und Dampf- heizung vollständig Bescheid wehr, gesucht. Offerten m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. u. L. K. 302 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Weibliche.

Einf. Kinderfräulein auf Rittergut b. Leipzig unt. B. P. 292, Invaliden- dank, Leipzig.

Mamsell p. 1/4. Wenig Milchwirth- schaft. Off. m. Anspr. Frau Helene Schmidt, Dom. Gatterstedt b. Quer- furt.

Kindergärtnerin (Kinder 2—9 J.) z. 1/4. Off. m. Gehaltsanspr. Frau Amtsrath Hess, Domäne Lobbe bei Wulfen, Anh.

Jungfer, z. 1/4. Frau Amtsrath M. Meyer, Adersleben b. Wegeleben.

Wirthschafterin b. 300 M. Gehalt spät. z. 1/4. E. Oehlmann, Gutsbes., Kleinpatschleben in Anh.

Kinderfrau z. 1 1/2 jähr. Kinde auf Land. Frau Amtmann Zollmann, Holsdorf b. Osthern, Anh.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufswege.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mk. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mk. 50 Pfg. ercl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mk. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige. — Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 2.

Halle a. S., den 12. Januar 1901.

8. Jahrgang.

Zigeuner und Jude

Ueber die Zigeuner, deren zwangsweise Anfechtung ins Auge gefaßt wird, veröffentlichte der österreichische Strafrechtliche Dr. Groß kürzlich eine interessante Studie. Es ist dabei auffällig, daß die Juden den Zigeunern in ihren Charaktereigenschaften nicht nachsehen und man zu dem Schlusse kommen kann, der Jude stammt vom Zigeuner ab. Nun, liebe Leser, denk einmal ein wenig nach und erkärt uns offen, was Euch an unserem Geschreibsel nicht gefällt: Ein wesentlicher Charakterzug der braunen Vögel ist ihre unbegrenzte Faulheit — sie arbeiten „grundsätzlich, principieel und überhaupt“ nicht, auch wenn ihnen noch so hoher Lohn geboten wird. — Wie die Juden. — Und damit hängt unigitt eine andere Untugend zusammen: sie „erwerben“ ihren Unterhalt zumeist durch Stehlen, und in dieser Beschäftigung haben sie es im Laufe der 500 Jahre, die sie unter Kulturvölkern wohnen, zu einer bewundernswürdigen Fertigkeit gebracht — der Zigeuner ist der vollendete Dieb. Seine Werkzeuge hierzu, soweit er deren bedarf, sind von einfacher Art. Dazu gehört vor allen Dingen die Wurfangel; mäßig trifft er in Folge der Uebung von Kindesbeinen an unsehbar, er angelt Gegenstände aus dem Zimmer, die Deden vom Rücken der Pferde, Federrieh aus dem Stalle, kurz alles irgenwiew Erreichbare. Seine Furchheit und Geschicklichkeit ist so groß, daß man oft in ihm den Thäter nicht sucht und Hausleute in falschen Verdacht kommen. Wo „keine Kage mehr durchschlüpfen kann“, da zwängt sich der kleine Zigeunerbube durch, kein Gitter zu hoch, daß er nicht darüber könnte. Im Zimmer der Schlafenden sitzt er nie an, sondern schwebt wie ein Geist vorüber; er stiehlt nächstlicher Weise nie allein und sichert sich stets den Rückzug. Dann ein weiterer hervorsteckender Charakterzug des „Zigani“ ist seine Feigheit. Ein hebenbürgisches Sprichwort sagt: „Man kann fünfzig Zigeuner mit einem nassen Lappen davonjagen!“ Ist irgendetwas ein Wort oder Einbruch verübt worden, der Muth erfordert, so ist der Thäter kein Zigeuner — auch kein Jude; ebenso wenig ist dies der Fall, wenn bei der Flucht ein süßner Sprung gemagt werden mußte. Wird er gefürzt oder überfallen, so verläßt er sich auf die Schnelligkeit seiner Beine, auch wenn er bewaffnet ist. Daß der Zigeuner auch sittlich tief steht, wird nicht Wunder nehmen; Gtre, Familie, Vaterland, Staat sind ihm völlig fremde Begriffe; sie werden ihm ersetzt durch unerwünschte Faulheit; thierische Glast, sinnliche Liebe und eine Portion Eitelkeit. — Wie bei den Juden. — Er sitzt das Blaue vom Himmel herunter und läßt seine Kinder heute katholisch, morgen protestantisch werden, wenn es ihm nützt. — Gerade wie die Juden. — Die Zigeuner sind ja meist getauft, aber mit ihrem Christenthum steht es jämmerlich aus; Gott und Teufel sind ihnen so ziemlich eins, und von Allem ist eigentlich nur eine wahrhaft lächerliche Gelpensierfucht übrig geblieben. Der Engländer G. Borrow gab sich die Mühe, das Evangelium Lucas in die Sprache der Zigeuner zu übertragen; sie nahmen das Buch, betrachteten es als Talisman und steckten es zu sich, wenn sie — stehlen gingen. Daß sie kleine Kinder rauben, ist ihnen in keinem Falle nachgewiesen, sagt Dr. Groß, aber sie thun nichts, dielen Glauben zu befestigen — wie schon läßt sich eine Gans stechen, wenn der kleine Hirt entsetzt davonläuft. Daß die Zigeuner nicht sephhaft sind — wenigstens nicht in ihrer Heimath Ungarn — ist bekannt; ob es je gelingen wird, sie an eine feste Wohnung zu gewöhnen, ist nach den bisherigen Erfahrungen mindestens zweifelhaft.

Leider giebt es Viele, die an Humanitätsdusel leiden und nicht einsehen, richtiger nicht einsehen wollen — wie groß die Freiheit der Juden wird, angeht die Dummheit so vieler Christen, die immer wieder in die jüdischen Ranzsch- und Schundbazaare laufen, und mit welchem Hohne sich die Juden noch darüber obendrein lustig machen, beweist ein Artikel im „Kasseler Sonntagsblatt“, 15. Jahrgang, Nr. 18, S. 188, in welchem ein Rabbiner schreibt:

„Es ist ein Glück, daß der Gekreuzigte in die Welt gekommen ist. . . Denn die Juden verdanken die größten Gewinne des Jahres dem Sohne der Maria. Manches schöne Mädchen wird glücklich gemacht durch orientalische Schmuckachen, wenn der Geburtstag des „Sanftmüthigen und Demüthigen“, der unter Eseln u. dgl. geboren wurde, anbricht. Es ist übrigens weit besser, den Christtag zu haben, als die Böden, und wenn die Jungfrau sich nur dazu verstanden hätte, uns noch einen Ruben im Sommer zu beschieren, so daß wir zwei Christtage hätten, so hätte ich ihr gern unsere Gharzen überlassen.“

Und Angehts solcher Leistungen, für welche man nach unsern Gesetzen den Schreiber oder verantwortlichen Redacteur nicht einmal bei seinen langen Judenohren nehmen darf, wüßten sich noch die Juden über den zunehmenden Antisemitismus und halten Verathungen, wie dessen Ausbreitung zu hindern sei.

Und die Geschäftswelt giebt mit Vorliebe solcher infamen Judenpresse ihre Inzerate. Sollte den Geschäftseuten, wenn sie vorsehendes gelesen haben, nicht die Schamröthe ins Gesicht treten?

Ein weiteres frasses Beispiel, welches zeigt, welche Furchheit sich das jüdische Literatentum gegenüber der christlichen Religion ungelastet herausnehmen darf. Das in Berlin erscheinende und für Juden geschriebene Witzblatt „Gochem“ (Der Schlaue) liefert sich folgende Verhöhnung des Weihnachtsfestes:

„Ein Sternberg-Pervertionspöffe Mannesalter, natürlich auch die „ehrwürdige“ Tante von der Gerberlaale hat es kritisch nachgedruckt, daß in der Konitzer Wodassaire demnächst die wirtlichen Thäter verhaftet würden, wobei man zwischen den Zeilen lesen konnte, daß dieser Ausgang eine Blamase für die gottlosen Antisemiten sein würde. Das war vor ca. 3-4 Wochen. Das Ganze ist natürlich purer Judenschwindel. Dagegen ist Thatsache, daß die Konitzer Staatsanwaltschaft, wohl gewißigt durch die Lehren, die der Sternberg-Prozess ergab, eine Anklage wegen Zeugenbeeinflussung eingeleitet hat und zwar richtet sich dieselbe gegen die von Ziden nach Konitz entsandten Detectivs und „Rechercheure“, worunter der immer noch in Konitz sich aufhaltende Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ die erste Rolle spielt. Die Konitzer Bevölkerung ahmet erleichtert auf, nachdem nun der Staatsanwalt ernstlich daran zu gehen scheint, dem Lichtscheuen und gemeingefährlichen Treiben dieser jüdischen Gellen zu steuern. Von dieser Thatsache nimmt natürlich die Tante, nach dem „Arizona Kicker“ das „nobelste“ Blatt am Saalestrand, natürlich keine Notiz.“

Der Jude Berlinohy läßt sich ins Gefängniß Speise und Trank durch den Wirth aus dem „Markgrafen“ bringen. Jeder Tag kostet dem Juden 2,50 Mk. — Ob dafür solcher gelocht wird?

Halle.

Unseren werthen Lesern

müssen wir leider mittheilen, daß wir dem vielgehegten Wunsche, die „Reform“ wöchentlich zweimal erscheinen zu lassen, noch nicht nachkommen können. Den Halle'schen Bürgern scheint es noch zu gut zu gehen, wir haben sie erkannt. —

Das soll unsere Leser aber nicht abhalten, neue Abonnenten zu werben und wird es unser Beitreiben bleiben, das Blatt reichhaltiger zu gestalten. Die Verbreitung unserer Presse muß unsere Hauptaufgabe sein!

Schriftleitung und Geschäftskelle der „Halle'schen Reform.“

* In voriger Nummer war unter „Nah und Fern“ über v. Meercheidt-Hillesem's Rechtfertigungsschrift geschrieben. Wir heben hierdurch hervor, daß die Schlussbemerkungen sich weder auf die hiesige Polizei noch auf die hiesige Schneiderinnung beziehen sollten.

* Mit mehrer Gemuthung können wir unseren Freunden die Mittheilung machen, daß unsere Abonnenten tren zur Fahne halten, sie haben die Abonnementsgattungen prompt eingelöst und lagen wir Ihnen auf diesem Wege unseren verbindlichsten Dank. Zugleich bitten wir unsere Leser, rührig weiter zu arbeiten, daß alle ihre Bekannten und Verwandten Abonnenten der „Reform“ werden. Nur durch die Mitarbeit unserer treuen Gesinnungsfreunde kann es uns gelingen, zum Ziele zu gelangen. Jeder wolle bedenken, was er thun kann.

* Jins- und Miethsoerigerungen bildeten vielfach den Neujahrsgruß. In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr waren die Briefträger überhäuft mit „Einschreibebriefen“, die den betreffenden Hypothekeneinhabern und Wohnungsmiethern Erhöhungen ankündigten; ersteren 1/2, Prozent, letzteren 10-25 Prozent. Bei dem großen Mangel an Wohnungen, der sich auch in dem Vorortern fühlbar macht, müssen die Miether eben „stillhalten“, die Hausbesitzer aber auch, denn heute eine Hypothek zu erhalten, ist fast unmöglich.

* Mit Emphale hatte das kochere „Berl. Tagebl.“ des Juden Ruben Ranasse verurtheilt, und die anderen Judenblätter, natürlich auch die „ehrwürdige“ Tante von der Gerberlaale hat es kritisch nachgedruckt, daß in der Konitzer Wodassaire demnächst die wirtlichen Thäter verhaftet würden, wobei man zwischen den Zeilen lesen konnte, daß dieser Ausgang eine Blamase für die gottlosen Antisemiten sein würde. Das war vor ca. 3-4 Wochen. Das Ganze ist natürlich purer Judenschwindel. Dagegen ist Thatsache, daß die Konitzer Staatsanwaltschaft, wohl gewißigt durch die Lehren, die der Sternberg-Prozess ergab, eine Anklage wegen Zeugenbeeinflussung eingeleitet hat und zwar richtet sich dieselbe gegen die von Ziden nach Konitz entsandten Detectivs und „Rechercheure“, worunter der immer noch in Konitz sich aufhaltende Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ die erste Rolle spielt. Die Konitzer Bevölkerung ahmet erleichtert auf, nachdem nun der Staatsanwalt ernstlich daran zu gehen scheint, dem Lichtscheuen und gemeingefährlichen Treiben dieser jüdischen Gellen zu steuern. Von dieser Thatsache nimmt natürlich die Tante, nach dem „Arizona Kicker“ das „nobelste“ Blatt am Saalestrand, natürlich keine Notiz.

